Isarauen als Teil des Nationalparks

Freising – Ein Dialog-Forum im Landratsamt Freising wird sich am Montag mit der Frage beschäftigen, ob die Isarauen bei Freising Teil eines dritten Nationalparks werden könnten. Eingeladen zu dem Dialog hat Bayerns Umweltministerin Ulrike Scharf (CSU), die derzeit auf Standort-Suche für den Nationalpark ist. Als aussichtsreiche Standorte werden die Donauauen und die Rhön gehandelt. Das Problem bei den Donauauen ist, dass sie nicht die nach dem Bayerischen Naturschutzgesetz vorgeschriebene Größe von mindestens 10 000 Hektar haben.

Daher hatte der Freisinger Grünen-Landtagsabgeordnete Christian Magerl die Idee ins Spiel gebracht, die Fläche um die renaturierten Isarauen zu erweitern. Magerl sagte, es spreche viel für den Vorschlag. Allerdings müssten rund 75 Prozent der Fläche „aus der Nutzung herausgenommen“ werden, sagte Magerl. Die Entscheidung, wo der dritte Nationalpark ausgewiesen wird, könnte noch vor den Wahlen 2018 getroffen werden. zz

Mord oder fahrlässige Tötung?

Nürnberg – Im Prozess gegen den sogenannten Reichsbürger aus Georgensgmünd hat die Verteidigung auf ein Urteil wegen fahrlässiger Tötung plädiert. Anwalt Michael Haizmann forderte am Freitag vor dem Landgericht Nürnberg-Fürth eine entsprechend „angemessene Haftstrafe“ für seinen Mandanten. Welches Strafmaß ihm vorschwebt, ließ der Verteidiger offen. Bei fahrlässiger Tötung drohen maximal fünf Jahre Haft. Der 50 Jahre alte Wolfgang P. hatte bei einem Routineeinsatz der Polizei am 19. Oktober 2016 auf Beamte geschossen; einer starb, zwei weitere wurden verletzt. Die Staatsanwaltschaft hatte eine lebenslange Haft wegen Mordes gefordert. lby

Anzeige

DAV-VIZEPRÄSIDENT IM INTERVIEW

„Die Aura der Alpen geht verloren“

Der Alpentourismus boomt, immer mehr Menschen suchen Abenteuer oder Ruhe in den Bergen. Doch das hat auch negative Seiten, sagt Rudi Erlacher. Der 68-jährige Physiker im Ruhestand und profilierte Naturschützer ist Vizepräsident beim Deutschen Alpenverein und im Vorstand des Vereins zum Schutz der Bergwelt. Er warnt, der Alpinismus dürfe sein Pulver nicht verschießen.

Vereinbar oder nicht vereinbar? Mountainbiker im Rotwandgebiet. FOTO: THOMAS PLETTENBERG

Herr Erlacher, fahren Sie eigentlich noch Ski?

Ich bin in Kreuth am Tegernsee aufgewachsen – da kann man gar nicht nicht Ski fahren. Eigentlich gehe ich aber Skitouren – mit den Fellen unter den Skiern rauf und dann einmal den Berg runter, wenn’s geht, mit Genuss. Auf die Piste gehe ich schon mal mit Freunden meiner Frau aus NRW. Mit denen trainiere ich dann lange, runde Bögen.

Stellen Sie dabei einen Wandel in den Alpen fest?

Ja, in vielerlei Hinsicht. Der Bergsturz neulich am Piz Cengalo im Bergell in der Schweiz ist auch das Symbol für eine ganze Kaskade von Veränderungen im Zuge des Klimawandels: Gletscherrückgang, Auftauen des Permafrostes, Verschiebung der Klimazonen.

Andererseits ist die Begeisterung für die Bergwelt so groß wie nie.

Alle treibt es nach oben, der „Stachel des Vertikalen“ lockt. Und zwar nicht nur in den großen Ski-Gebieten mit ihren Armadas von Schneekanonen, sondern auch beim sogenannten sanften Tourismus. Wandern, Ski- und Schneeschuhtouren, Biken, Speedhiken am Berg, am liebsten alles naturnah – das ist nicht nur das individuelle Faible einer überschaubaren Zahl, sondern ein Megatrend. Nicht umsonst werden die Parkplätze am Fuße der Berge immer größer. Die Touristiker erweitern entsprechend das Portfolio. So schaltet die Tirol-Werbung angeblich puristische Offerten mit schöner Landschaft bevorzugt in den deutschen Qualitätsmedien.

Naturnaher, sanfter, nachhaltiger Tourismus – das müsste doch auch dem Naturschützer in Ihnen entgegenkommen.

Einerseits ja, die Faszination der Berge haben ja die Alpenvereine entdeckt – und der Deutsche Alpenverein ist ja nicht nur Sportverband, sondern auch anerkannter Naturschutzverein. Aber die neue Entwicklung stellt uns vor neue Herausforderungen. Gerade beim Verkehr. Die meisten verlassen sich auf das Auto, weil sie sich vom ÖPNV verlassen fühlen. Das muss sich besser entwickeln – so wie es etwa beim Alpenvereinskonzept der Bergsteigerdörfer vorgesehen ist. Gerade in den Gebieten ohne Schneekanonen – dort gibt es nicht den eng getakteten Skibus – braucht es eine angemessene Modernisierung, eine nachholende Entwicklung der Verkehrsstruktur in den Tälern.

Die Alpen profitieren also noch immer von ihrem Abenteuer-Mythos?

Ja, aber ich habe die große Sorge, dass uns die Aura der Alpen verloren geht. So haben nicht nur die Senioren das Pedelec entdeckt, um noch ein paar schöne Jahre in den Bergen dranzuhängen. Auch engagierte Sportler schwören beim Mountainbike auf die Unterstützung durch den E-Motor. In der Summe führt das zu einer deutlichen Zunahme der Frequentierung und der durchquerten Distanzen und Höhen. Dadurch wird auch die empfindliche Bergnatur, gerade die Fauna, immer mehr gestört. Neulich hieß es in einem Artikel über eine geführte Transalp mit dem Pedelec: „Alles, was jetzt noch zählt, ist der Akku-Ladestand und die Frage, in welchem Unterstützungsmodus man sich bequem den Berg hinaufhelfen lässt!“ Zeit und Raum in den Alpen werden neu vermessen. Das entzaubert den Bergsport.

Klingt aber doch nicht schlecht – die Demokratisierung der Alpen.

Von dem Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger stammt die Erkenntnis zum grundsätzlichen Paradox des Tourismus: „Er zerstört, was er sucht, indem er es findet.“ Das Gefühl von Freiheit, das Entdecken wilder Natur, das viele Bergsteiger nach oben treibt, geht damit verloren. Touristiker bremsen da nicht, sondern befördern diese Entwicklung. Alles soll wachsen. Kürzlich hat die Staatsregierung eine Bayerische Alpenstrategie vorgestellt. Unter dem Motto „den Tourismus wettbewerbsfähig halten“ finden sich Ziele wie „den Ausbau von Sennalpen zu Genussalpen und -almen“. Das strebt nach einer Gastronomisierung der Almen und Alpen, die in Österreich schon weit fortgeschritten ist. Der Alpinismus darf sein Pulver nicht verschießen.

So gesehen feuert Österreich aus allen Rohren.

Die Österreichische Hoteliervereinigung hat das schon vor knapp zehn Jahren durchdekliniert. Damals wurden verschiedene Zukunftsperspektiven für den alpinen Tourismus entworfen. Als eines der Wunschszenarien wurde der Berg als „365-Tage-Bühne“ genannt. Mit voller Auslastung und einträglichen Preisen. Da bekommt der Begriff der „Ökosystemdienstleistung“ eine ganz neue, recht profitable Bedeutung.

Rudi Erlacher, Vizepräsident des Deutschen Alpenvereins. FOTO: HASE/DAV

Auch in Bayern sind die Hütten immer öfter das Ziel statt ein Punkt auf dem Weg zum Gipfel.

Wir müssen den Leuten wieder besser erklären, dass es nicht sinnvoll ist, das Angebot in weitgehend unbehelligten Räumen weiter auszubauen, die Almen zu Wirtschaften und die Hütten zu Großherbergen zu erweitern. Der Reichtum der Berge liegt in der Erfahrung der Stille, der Landschaft, überhaupt die Exposition in die Natur – das geht alles ohne Heller und Cent. Das Bier schmeckt auch im Gasthaus im Tal. Die Wirte dort freuen sich. Und für den Fortbestand der Almwirtschaft ist eine nach Erreichbarkeit gestaffelte Förderung für die Almbauern das Mittel der Wahl. Das würde den Erschließungsdruck nehmen.

Und die geplante Skischaukel am Riedberger Horn wäre dann eher der österreichische Weg?

Das Riedberger Horn ist 1787 Meter hoch, die geplante Abfahrt würde von etwa 1700 Meter zur Talstation auf 1000 Meter führen – auf der Südwestseite des Berges! In Österreich gibt es mehrere Großskigebiete auf über 3000 Meter im Gletscherbereich mit mehreren hundert Kilometern Piste – die damit verbundenen Zerstörungen überdeckt im Winter gnädig der Schnee. Die Natur würde man auch am Riedberger Horn malträtieren – der Erfolg des Projektes aber würde im Klimawandel wegschmelzen wie der Kunstschnee in der Frühlingssonne. Wir dürfen uns hier nicht an Österreich orientieren. Wir in Bayern haben eigentlich den Bayerischen Alpenplan mit seiner Zonierung. 43 Prozent des bayerischen Alpenraums sind Ruhezone, da darf keine Seilbahn und keine Piste gebaut werden. Diese Zone soll nun am Riedberger Horn abgeschafft werden – das ist ein Unglücksfall für den Naturschutz und zudem ein Präzedenzfall mit unguter Langzeitwirkung.

Welchen Weg sollte man stattdessen gehen?

Den eines vorsichtigen Naturtourismus, der sich dem Megatrend nicht ausliefert, aber auch nicht ausbeutet, sondern reflektiert und gestaltet. Im Naturpark Nagelfluhkette, zu dem das Gebiet um das Riedberger Horn zählt, bestehen dazu die besten Voraussetzungen. Da gäbe es noch Gestaltungsspielraum – und eine Sogwirkung: Eine moderne Gesellschaft, die sich nur noch über das Smartphone beugt, braucht hin und wieder zum Auslüften und Aufrichten eine faszinierende Bergwelt, den Blick nach oben – sozusagen einen alpinen Flashmob der Wirklichkeit. Ohne Wenn und Aber. Und auch die Birkhuhnpopulation am Riedberger Horn hat mehr Freude an stillen Wanderern als am Rambazamba eines Seilbahnbetriebs.

Interview: **Dominik Göttler**

AKTUELLES IN KÜRZE

DACHAU

Kein Wohnen am KZ

In unmittelbarer Nähe eines Wachturms der KZ-Gedenkstätte Dachau will eine Dachauerin ein Einfamilienhaus bauen. Das Bayerische Verwaltungsgericht hat dem Vorhaben nun eine Absage erteilt. Die Richter argumentierten, das Bauvorhaben wirke sich negativ auf die benachbarte Gedenkstätte aus. Damit bestätigten sie eine Entscheidung der Stadt Dachau, die bemängelt hatte, das Bauvorhaben füge sich nicht in die Umgebung ein. Zudem – und das sei die vorrangige Begründung – sei der Bau aus denkmalschutzrechtlichen Gründen abzulehnen. tol

KEMPTEN

Soko legt los

Nach einer starken Zunahme an Wohnungseinbrüchen hat das Polizeipräsidium in Kempten eine Sonderkommission gegründet. Die „Soko Wohnungseinbruch“ wird in der gesamten Region von Lindau bis Neu-Ulm nach Einbrechern und Einbrecherbanden fahnden. Insgesamt hat der Freistaat rückläufige Zahlen, in Südwestschwaben waren die Einbruchszahlen aber im vergangenen Jahr um rund ein Viertel angestiegen. Dies war 2016 in dem Bereich die bayernweit höchste Steigerungsrate. Die Polizei ruft die Bürger dazu auf, beim kleinsten Verdacht auf Einbrecher immer sofort den Notruf 110 zu wählen. lby

NÜRNBERG

24 Vergewaltigungen

Ein Rettungsassistent (41) steht seit Freitag vor dem Landgericht Nürnberg-Fürth, weil er Frauen gegen ihren Willen Beruhigungsmittel verabreicht und sie anschließend vergewaltigt haben soll. Die Staatsanwaltschaft wirft dem Mann 24 solcher Fälle zwischen 2009 und 2016 vor. Bei den Opfern handle es sich teils um Frauen aus dem Bekanntenkreis des Mannes, manche habe er auch bei seinen Einsätzen als Rettungssanitäter kennengelernt. Laut Anklage gaukelte er ihnen vor, er brauche sie für eine Medikamentenstudie. lby

LENGGRIES

Kajak-Unglück

Ein 25-jähriger Kajakfahrer, der bereits Ende September in der Rißklamm bei Lenggries (Kreis Bad Tölz-Wolfratshausen) verunglückt ist, ist an seinen Verletzungen gestorben. Der Mann aus dem mittelfränkischen Feucht war am 30. September mit seinem Kajak beim Durchfahren eines Wasserfalls gekentert und konnte sich selbst nicht mehr aufrichten. Mitfahrer zogen ihn an Land, er kam per Rettungshubschrauber schwer verletzt ins Unfallklinikum Murnau. Dort starb er 19 Tage später. mm

Dieses Dokument ist lizenziert für Rudolf Erlacher, uH20978p.
Alle Rechte vorbehalten. © Münchner Merkur. Download vom 21.10.2017 12:33 von www.genios.de